

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 52

Artikel: Silvesterobe

Autor: Haemmerli-Marti, Sophie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerssche in Wort und Bild

Nr. 52
XV. Jahrgang
1925

Bern
26. Dezember
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Silvesterobe.

Von Sophie Haemmerli-Marti.

Es Buggelisfraueli, grau und alt,
Laufst zobe dur de Märliwald.
Es treit es Bürdell, das isch schwer,
Und d'Täsché sind em alli leer.

„I ha mit vollne Hände g'ge,
Sie händ's nicht g'achtet, 's tuet mer weh.
Und mängem ha-n-i öppis gno,
Das drückt mi, i ha's nid. gärn to!“

So chunt's a d'Tür und chlopst a.
Do fönd all Glogge z'lüte-n-a,
Und es verschwindt. — En Chrantz im hoor,
Stoht uf der Selle's jung Neujahr
Und lächlet: „Mutter, gruei du us.
Jetz bin ich do und teile-n-us.
's isch mängs parat für gros und chly,
's müend alli, alli z'friede sy!“

Reichtum in der Armut.

Von Fr. Brunner.

Draußen im Armenquartier, weitab von der Stadt und ihrem Lärm, hat der Storch gestern Besuch gemacht.

Das ist eigentlich nichts Neues, tut er es dort doch jeden Monat ein- oder gar zweimal. Aber daß er ausge- rechnet jedes Jahr so acht oder zehn Tage vor Weihnacht immer bei Friedlis Einkehr hält, das kommt vielen Leuten doch bald zu hund vor. Nicht denen im Armenquartier, die würden staunen und allerlei vermuten, wenn es einmal nicht so wäre. Aber bei den Bessern, die aus der Stadt kommen, um die Armen zu unterstützen, bei denen regt man sich darüber auf.

„Grüß Gott, Frau Friedli“, heißt es da, „ich habe im „Anzeiger“ gelesen, daß es wieder einmal vür ist und Ihr ein Weitschi mehr habt. Da bring ich Euch ein paar Windeln mit, werdet sie wohl nötig haben bei der schlechten Jahreszeit. Ihr solltet's aber nicht immer auf den Winter richten, das ist für Euch doch gewiß recht unkommod.“

„Ja, das ist's wohl“ — antwortet die blonde Frau im Bett mit ruhiger Stimme — „aber den Kalender kann ich nicht ändern und das Zweitjüngste ist ja bereits vor acht Tagen jährig geworden.“ — „Ja, wenn Ihr so rechnet, wenn Ihr meint, eher müsse der Dezember im Kalender fehlen als der Säugling in dem Schoß in jedem Jahr, da wird Euch Eure Stube wohl bald zu klein werden. Hm — mich dünkt's — Frau Friedli — dies dürfte jetzt das Letzte sein!“ —

Nach ein paar weitern unbedeutenden Worten wird das kleine Päcklein aufs Bett gelegt, und die Spenderin zieht

ab. Sie fühlt sich erleichtert und befriedigt, daß sie nun das Versäumte vom letzten Jahr nachgeholt und das wichtige Wort zu der Wöchnerin gesprochen hat.

Sobald der Besuch verschwindet, drückt die Mutter ihr rosiges Kindlein an die Brust. Gar mancherlei Gedanken wogen da drinnen auf und nieder, und in den treuen Mutteraugen schimmert feucht. Doch das kleine, angeknüpfte Lebewesen bringt Frieden in den wehen Kampf. Die große, starke Liebe der Mutter zu ihrem Kindlein verdrängt jede andere Empfindung; der neue Besitz macht sie glücklich. —

Draußen in der Küche hantiert das Älteste, ein zwölfjähriges gesundes Mädchen, geschickt am Herd und richtet das Mittagessen; das Zweite klappert mit Löffeln und Gabeln und deckt den Tisch. Der zehnjährige Hans ist bereits unterwegs mit dem „Mittag-Körbl“ und bringt dem Vater das Essen auf den entfernten Arbeitsplatz. — Um fröhlichen Plaudern, das aus der Küche in die Stube dringt, merkt die Mutter, daß die fünf Kleinen schon am Tische sitzen und auf das Essen warten. Rösi, die Älteste, hält sie gut in der Zucht. — Drinnen ist ja die Mutter frisch im Bett und schlafst vielleicht das liebe neue Schwestern! Und der jährige Bubi darf auch nicht aufgeweckt werden, für den hätte sie jetzt keine übrige Zeit. Nun, der hat ja seine Sache und soll schlafen. — — —

Da klopft jemand an die Tür und ohne auf Antwort zu warten, tritt die Armenpflegerin ein. Das ist so der Brauch im Armenquartier und hat natürlich seine Gründe.